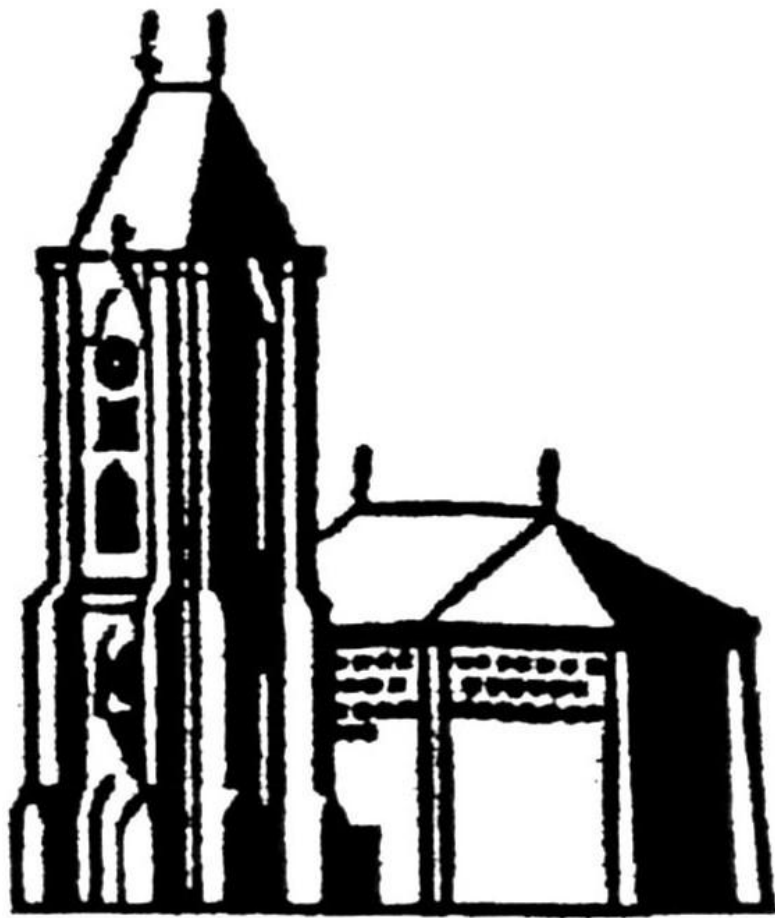


Die Ev.-Luth. Kirche St. Thomas zu Hamburg-Rothenburgsort



**Ein Rundgang
zur Erschließung
ihrer Symbolik**

Inhalt

1. Vorwort	3
2. Die Baugeschichte von St. Thomas	4
3. Ein Gang um und durch die Kirche	10
4. Die Sakristei	27
5. Die Bilder im Gemeindehaus	29

1. Vorwort

Dieser Kirchenführer will den Betrachtern die außergewöhnliche Schönheit und beziehungsreiche Symbolik der Rothenburgsorter Kirche St. Thomas nahebringen. Er ist erwachsen aus der Freude, in einer Kirche, die mitpredigt und mitunterrichtet, Gottesdienst zu feiern, Konfirmandenunterricht zu halten und sie mit gemeindlichen Aktivitäten zu füllen. Ein solcher Raum ist immer mehr, als sich im augenblicklichen Eindruck erschließt; er will immer wieder aufs Neue und vertiefter wahrgenommen werden. Der hier skizzierte Rundgang soll dazu anleiten und anregen, sich eigene Gedanken und Assoziationen zu machen, die über das Beschriebene und Erklärte hinausgehen. Wenn sich daraus die Liebe zu dieser Kirche und an ihren vielfältigen Verweisen auf Höheres mitteilt, hat er einen wesentlichen Zweck erfüllt.

Hiermit verknüpft sich großer Dank an Vorausgegangene, die sich gründliche Gedanken über St. Thomas machten: Hans-Joachim Lutz, Pastor an St. Thomas 1941 - 1957, der Grundsätzliches über den Neubau von St. Thomas aufzeichnete, und Ulf Priemer, Pastor an St. Thomas 1979 - 2006, der sich gründlich mit der Symbolik der Kirche befaßte und ihr manches hinzugefügt hat (beides abgedruckt in der Festschrift zum 100-jährigen Kirchenjubiläum 1985). Ulf Priemer danke ich darüber hinaus für vielerlei erhellende Hinweise zur jüngeren Baugeschichte der Kirche und insbesondere zu ihren Ikonen. Der Internetseite von Misereor verdankt dieser Kirchenführer genauere Erklärungen zur Symbolik des Hungertuches in der Kirche.

Ich überreiche dieses der Gemeinde St. Thomas zum Abschied als Hommage an eine hinreißende Kirche und eine überaus liebenswerte Gemeinde in einem gleichermaßen liebenswerten und geschichtsträchtigen Stadtteil.

Weiteres zur Geschichte der Gemeinde und des Stadtteiles können Sie der Festschrift „Aus der Geschichte der St. Thomas-Gemeinde und des Stadtteiles Rothenburgsort“ zum 125-jährigen Kirchenjubiläum 2010 entnehmen. Fragen Sie gerne im Kirchenbüro danach.

Alles dieses verbindet sich mit dem Wunsch, daß die hier aufleuchtenden Traditionen ein Pfund für die Gegenwart und Zukunft der Gemeinde im Stadtteil bleiben mögen.

Hamburg, den 5. August 2012

Dr. Hans-Günther Waubke, Pastor an St. Thomas 2009 - 2012

2. Die Baugeschichte von St. Thomas



Abb 1: Kirche St. Thomas (Bild: Hans-Jürgen Kämpf, November 2009)

Nähert man sich der Kirche St. Thomas vom Rothenburgsorter Markt, so springt als Erstes der stilistische Kontrast zwischen dem Turm und dem Kirchenschiff ins Auge - ein markanter architektonischer Hinweis nicht nur auf die Baugeschichte von St. Thomas, sondern auch auf die Geschichte des Stadtteiles im Ganzen. Der Turm, genauer der Turmstumpf ist ein bewußt erhaltenes Relikt der ersten, am 8. März 1885 geweihten Kirche. Sie wurde mitsamt dem Stadtteil durch die Bombenangriffe im Zuge der „Operation Gomorrha“ im Juli 1943 bis auf das Mauerwerk zerstört.

In der ersten Fassung von 1885 (Abb. 2) zeigt sich die neugotische Kirche mit bis zur Spitze gemauertem Turmhelm und geschwungenen Uhreneinfassungen. Dieses reizvolle Architekturelement erwies sich aber statisch als unsicher, so daß schon 1893 der Turmhelm mitsamt den Uhrengiebeln abgebrochen werden mußte. Erst 1897 konnte das Notdach durch einen neuen spitzen Turmhelm ersetzt werden, nunmehr in einer mit Schiefer gedeckten Holzkonstruktion. In dieser Gestalt bestand die St. Thomas-Kirche bis zum 27. Juli 1943 (Abb. 3).



Abb. 2: Kirche St. Thomas 1885
(Archiv St. Thomas)



Abb. 3: Kirche St. Thomas 1933
(Archiv St. Thomas)

Der Innenraum der Kirche faßte insgesamt 1000 Plätze. Das große Altarbild stellte ohne jeden Bezug zum Namen der Kirche die Geschichte von sinkenden Petrus (Matthäus 14,28-33) dar, seitlich eingerahmt von den Abendmahlsworten: „Esset, das ist mein Leib“ und „Trinket, das ist mein Blut“. Bei einer Renovierung kurz vor dem 2. Weltkrieg wurde es entfernt und durch ein großes Kreuz hinter dem Altar ersetzt, wie es im Neubau nach dem Kriege wieder errichtet wurde.

Die Orgel der ersten St. Thomaskirche war älter als die Kirche: 1848 von J. G. W. Wolfsteller in der Hauptkirche St. Petri errichtet, erwies sie sich dort als zu klein und wurde durch einen Neubau ersetzt. So wurde sie im März 1885 in St. Thomas aufgestellt und mit einem neuen Gehäuse versehen. Im Jahre 1929 wurde doch ein Orgelneubau nötig, bei dem aber das Gehäuse und 34 Register der alten Orgel wieder Verwendung finden konnten.



**Abb. 4: Kirchenschiff und Altarraum
St. Thomas, Bauzustand 1885
(Archiv St. Thomas)**



**Abb. 5: Die Orgel in St. Thomas,
Bauzustand 1885
(Archiv St. Thomas)**

Der Bombenangriff am 27./28. Juli 1943, bei dem die Turmuhr gegen 13.30 Uhr stehengeblieben war, hatte die Kirche als trostlose Ruine und den Stadtteil nahezu unbewohnbar zurückgelassen. Auch wenn das Mauerwerk noch größtenteils erhalten war, war an Baumaßnahmen auf längere Zeit gar nicht zu denken. Etwa 10 Jahre ab 1945 lag, behördlicherseits angeordnet, Bausperre auf dem Stadtteil. Dennoch regte sich bald wieder erstes Leben, und die Gemeinde konnte am 1. Advent 1945 ihren ersten Gottesdienst nach der Zerstörung der Kirche in einer von den Wasserwerken angemieteten Notbaracke in Trauns Park feiern. Dabei blieb es bis zum Wiederaufbau des Pastorates am Vierländer Damm 1 (heute Nr. 3) als Gemeindehaus, dem ein zum Gottesdienst hergerichteter Konfirmandensaal angefügt und am 2. November 1952 eingeweiht wurde.

Die Kirchenruine verfiel durch Witterungseinflüsse zusehends.



Abb. 6: Die Kirchenruine St. Thomas um 1953 (Archiv St. Thomas)

So gewann der Gedanke eines Neubaus allmählich Gestalt. Die alte Kirche hätte, wie andere Kirchen auch, wohl durchaus rekonstruiert werden können; aber man wollte - zumal in einer Zeit, in welcher die Neugotik sich keiner sonderlicher Wertschätzung erfreute - bewußt etwas Neues schaffen, unter folgenden Gesichtspunkten:

1. Neu-St. Thomas sollte eine erkennbare Verbindung mit der früheren Kirche haben.
2. Neu-St. Thomas sollte an der gleichen Stelle errichtet werden wie die frühere Kirche. Dabei sollten aus Kostengründen die alten Fundamente benutzt werden.
3. Neu-St. Thomas sollte kleiner werden als die frühere Kirche, weil der Stadtteil Rothenburgsort niemals wieder so viele Einwohner bekommen würde wie vor der Zerstörung.

Ausgehend von dem Bibelwort „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20) wurde ein Rundbau ins Auge gefaßt, mit dem Altar als Ort der Gegenwart Christi an zentraler Stelle. Beherrschend für den Bau sollte die Gestaltung des Innenraumes sein; der sich die äußere Form anpaßt. Maßgeblich dafür war der Gedanke, daß der Mensch im Gottesdienst vor Gott still werden und sich im Gebet konzentrieren können soll. Folglich sollte der Kirchoraum „die Welt abschirmen, den Lärm draußen lassen und die Möglichkeit fördern, innere

Sammlung zu gewinnen“¹. Daher wurden die Fenster auf das unbedingt Nötige begrenzt. Da zudem vom Vierländer Damm her mit erheblichem Verkehrslärm zu rechnen war, wurden die Fenster klein gehalten und hoch gesetzt.

Ab 1952 wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben; der Entwurf des Architekten Otto Kindt (die Zeichnung ist im St.-Thomas-Zimmer des Gemeindefaales zu besehen) bekam den Zuschlag. Ihr Grundriß in Gestalt eines Oktogons, d. h. eines Achtecks, entsprach dem Grundriß der St. Gertrudenkapelle, die 1842 beim Großen Brand zerstört wurde. Allein schon dieser Grundriß macht St. Thomas - neben anderem - zu einer ganz besonderen Kirche.

In diesen Entwurf wurde der bis zum Gesims oberhalb der Schallluken abgetragene Turmstumpf der ersten Kirche (unter Entfernung der sog. „Kopfschwere“ des Turmes) einbezogen und durch eine Eingangshalle mit der neuen Kirche verbunden. Das Abtragen des oberen Turmteiles dürfte seinerzeit dem Bestreben geschuldet gewesen sein, die Proportionen des Turmes mit denen der Kirche zu harmonisieren. Aus heutiger Sicht läßt sich immerhin fragen, ob damit nicht letztlich eine Halbheit geschaffen wurde, welche der auf eine größere Höhe ausgerichteten Architektur des Turmes Gewalt antat und zudem den Turm, der vordem neben dem Wasserturm eine Landmarke im Stadtteil war, innerhalb der inzwischen entstandenen Bebauung geradezu untergehen läßt.

Die neue Kirche wurde etwas halb so groß (352 Sitzplätze) wie die frühere (700 Sitzplätze). Als Schmuck am Neubau fand sich nur ein großes Deckengemälde des Kunstmalers Reinhard Albrecht, die Trinität darstellend. Durch das riesige Kreuz sollte der Altar, als das Wort Gottes auf Erden, angebunden sein an die himmlische Trinität.

Am 15. September 1955 war der Baubeginn, im Oktober 1955 die Grundsteinlegung, am 25. November 1956 Richtfest. Am 7. April 1957 wurde die neue St. Thomaskirche eingeweiht. Es folgten der Bau der Eingangshalle und die Rekonstruktion des verkürzten Turmes. Die neue Uhr war ein Geschenk vom Senat der Hansestadt Hamburg, die Altarbibel vom damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuß (s. S. 28). 1959 wurden die neuen Glocken aufgehängt. 1967 wurde die neue Orgel gebaut, 1984 der Altarraum neu gestaltet. Die frühere Eingangshalle im Turmerdgeschoß wird inzwischen als Kirchenbüro genutzt.

¹ So der damalige Pastor H.-J. Lutz in: St. Thomas. Der Phönix aus der Asche - eine Strecke Wegbegleitung 1936 - 1957 (abgedr. in Festschrift St. Thomas 1985; Wiederabdruck in der Festschrift St. Thomas 2010). Die Ausführungen über den Wiederaufbau beruhen auf seinem Beitrag, ohne dieses jeweils einzeln nachzuweisen.

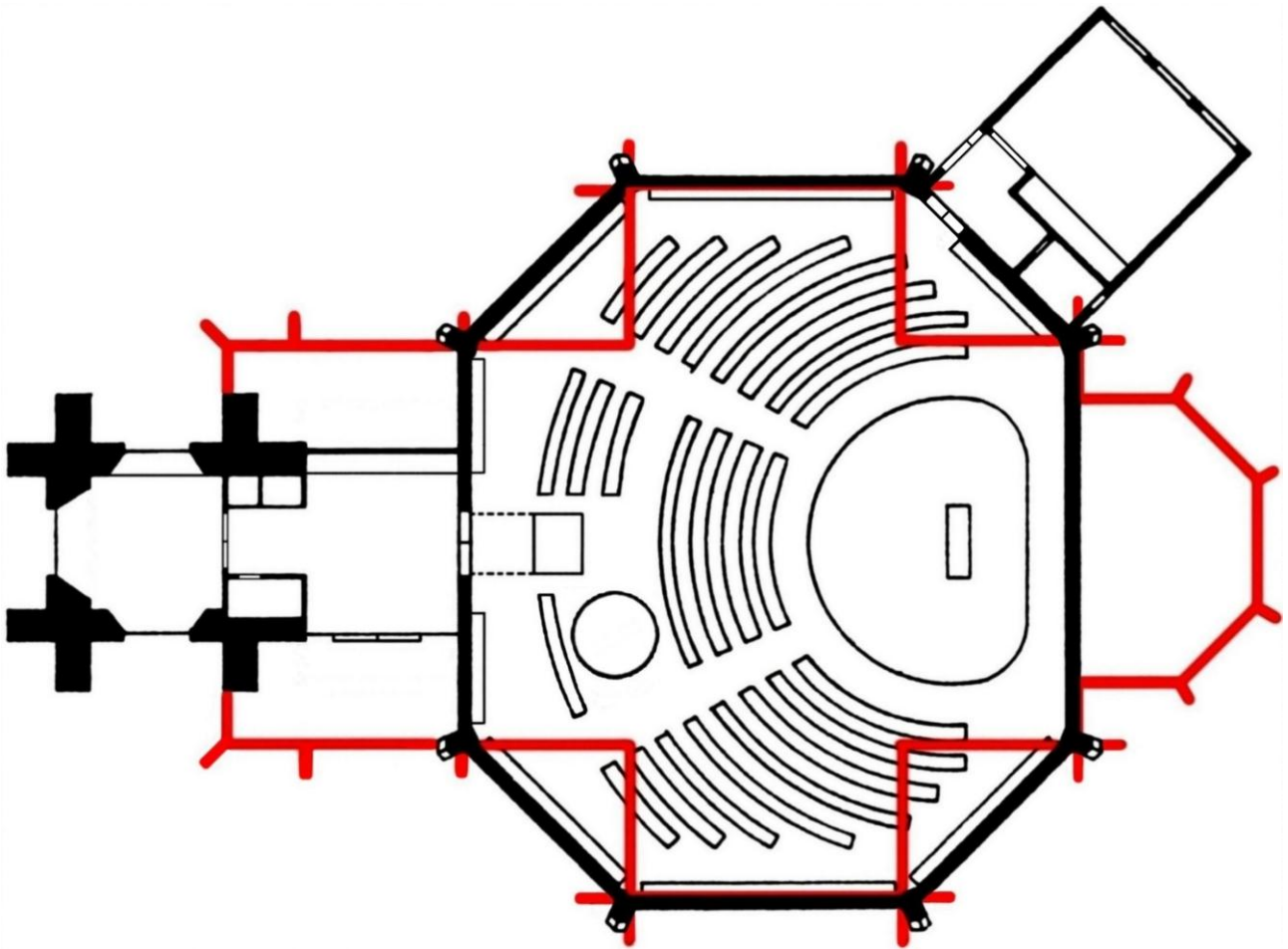


Abb. 7: Grundriß von St. Thomas, 2012; rot eingezeichnet der Mauerverlauf der ersten Kirche (nicht maßstäblich)²

Aus dem Vergleich der Grundrisse der alten und neuen Kirche in Abb. 7 wird deutlich, weswegen das Oktogon der neuen Kirche nicht regelmäßig, sondern in der Längsachse gestaucht ausgefallen ist: Hier wurde aus Gründen der Zweckmäßigkeit - d. h. vor allem der Baukosten - auf die Pfeilerfundamente der alten Kirche gebaut und die Seitenwände entsprechend den früheren Mauern des alten Querschiffes gezogen, welches aber schmäler war als das alte Hauptschiff, dessen Breite die Vorder- und Rückwand der neuen Kirche entsprechen.

² Zeichnung auf Grund des Grundrisses von Neu-St. Thomas in: Dächer der Hoffnung. Kirchenbau in Hamburg zwischen 1950 und 1970, hg. v. H.-G. Soeffner, H.-C Knuth, C. Nissle, Hamburg (Christians) 1995, und Fundamentplänen St. Thomas (Archiv der Bauabteilung in Kirchenkreis Hamburg-Ost) von H.-G. Waubke, 2012.

3. Ein Gang um und durch die Kirche

Der Rundgang durch St. Thomas beginnt am besten am alten Hauptportal an der Westseite des Turmes zur Lindleystraße hin. Dort befindet sich über dem jetzigen großen Fenster des Turmzimmers ein Relief, das den segnenden Christus zeigt. Über der Kirchentür ein Christusbild anzubringen, ist eine alte Tradition im Kirchenbau, die Bezug nimmt auf das Wort Jesu: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden“ (Johannes 10,9).



Abb. 8: Das Christusrelief über dem alten Hauptportal von St. Thomas (Bild: Dr. Waubke, 2010)

Gehen wir nun weiter zum heutigen Kircheneingang, fällt der Blick zunächst auf die links vom Eingang am Turmpfeiler angebrachten Gedenktafeln, deren eine dem Wiederaufbau der Kirche 1957 gewidmet ist, die andere, enthüllt am 6. Oktober 1986 in Verbindung mit der ökumenischen Komplet, dem Gedenken an die Toten der Bombardierung 1943.

Der Text der Tafeln:

IM JAHRE
1943
KAMEN IN DEN
BOMBENNÄCHTEN
TAUSENDE VON
MENSCHEN UMS
LEBEN
ALS ZUSAMMEN
MIT DIESER KIRCHE
DER STADTHEIL
ROTHENBURGSORT
DURCH BOMBEN
ZERSTÖRT WURDE
WIR
HABEN HIER
KEINE BLEIBENDE
STADT SONDERN
DIE ZUKÜNFTIGE
SUCHEN WIR³

EVANGELISCH-
LUTHERISCHE
ST. THOMAS
KIRCHE
ERBAUT 1885
ZERSTÖRT 1943
WIEDERAUFGEBAUT
1957



**Abb. 9: Die Gedenktafeln an St. Thomas
(Bild: Hans-Jürgen Kämpf, November 2009)**

Rechts vom Eingang befindet sich die 1999 nicht zuletzt im Hinblick auf das Deckengemälde ver-
liehene blaue Tafel des Denkmalamtes, die St. Thomas als geschütztes Baudenkmal ausweist.



**Abb. 10: Die Denkmalschutztafel
(Bild: Dr. Waubke, Juni 2012)**

³ Hebräer 13,14.

Treten wir nun ein in die schlichte Eingangshalle mit dem holzgeschnitzten Kruzifix in der Sichtachse.



Abb. 11: Die Eingangshalle (Bild: Dr. Waubke, Juni 2012)



**Abb. 12: Das Kruzifix in der Vorhalle.
Oberammergauer Arbeit;
Geschenk Ulf Priemer, 1979
(Bild: Dr. Waubke, Juni 2012)**

Von dort durch die Eingangstür in die Kirche gelangt, steht man erst einmal etwas unvermittelt vor dem Orgelgehäuse - eine zugegebenermaßen nicht ganz glückliche Eingangssituation, die jedoch auf die Entscheidung zurückgeht, im Einklang mit der Grundkonzeption der Kirche die Orgel mitten in die Gemeinde zu stellen und nicht, was in der Planungsphase erwogen wurde, auf einer Empore zu plazieren. Abgemildert ist dieses durch die an der Orgelrückwand aufgehängte Ikone: „Die Gottesmutter des Zeichens“, die den Christus als bartlosen Immanuel nach Jesaja 7,14 mit gleich segnender Geste in sich trägt, mit den Erzengeln Gabriel und Michael in Bezug auf die Verkündigung der Geburt Jesu (Lukas 1,26-38) über ihr, leitet hier vor dem weiteren Betreten der Kirche zum ersten Innehalten und Stillewerden an, zur Besinnung auf den, der uns hier erwartet. Die griechische Umschrift um den Kopf Christi bedeutet nach 2. Mose 3,14 auf Deutsch: „Der Seiende“⁴.



Abb. 13: Ikone „Gottesmutter des Zeichens“ an der Orgelrückwand, gemalt von Ernst-Günther Haberland (Bild: Dr. Waubke 2010)

⁴ Zu den Ikonen in St. Thomas insgesamt s. S. 18-20.

Betreten wir nun seitlich an der Orgel vorbei den Kirchraum, lenken wir am besten den Blick zunächst nach oben auf das den ganzen Raum bestimmende Deckengemälde, die Trinität darstellend.



Abb. 14: Deckengemälde St. Thomas (Bild: Christiane Tilge, 2010)

Gemalt von dem Bergedorfer Künstler Reinhard Paolo Albrecht, ist es das einzige monumentale Deckenbild nach dem 2. Weltkrieg in Norddeutschland. Bemerkenswert ist die Anknüpfung an barocke Gestaltungen: Durch Wolkenringe wird die geometrische Mitte schrittweise zur liturgischen Mitte verlagert und so die Grundkonzeption des Kirchenraumes betont. Die Farben stimmen mit denen des monumentalen Osterkreuzes hinter dem Altar überein und spielen auf die Farben der berühmten Mosaiken im sog. Baptisterium der Orthodoxen in Ravenna an.

In seinem Zentrum über dem Altar steht die Trinität, Gott in seiner Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist, als Kraftzentrum. Von ihr gehen Strahlen goldenen Lichtes aus; zu ihr streben drei Engel - man darf die Erzengel Gabriel, Raphael und Michael assoziieren -, geradezu wie magnetisch angezogen. Aus ihr herausgesetzt, schwebt über dem Kreuz die Taube des Heiligen Geistes, des Trösters über allen Kreuzen des Lebens. Darauf weist der mittlere Engel hin, der im Unterschied zu den beiden anderen sich nicht nur nach dem göttlichen Zentrum ausstreckt, sondern mit einer Hand darauf zeigt, auf die Trinität und durch sie hindurch auf den Heiligen Geist.

Das große, die Kirche bestimmende Kreuz direkt unter der Taube besteht aus golden gestrichenen Doppel-T-Trägern mit eingelegten Mosaiksteinen, eine bewußte Verbindung modernen Materials mit traditionellen Motiven. Wie auf vielen barocken Deckengemälden, in denen es im Himmel schwebt, ist das Kreuz leer: Christus ist auferstanden, und so ist das Kreuz durchsetzt vom Blau des Himmels und von den Funken des göttlichen Lichtes und Geistes, die vom Himmel herabtanzen.

Diese ganze Himmelsraumsymbolik zentriert sich auf den Altar. Auf ihn senkt sich der Geist herab und von ihm wird das Abendmahl ausgeteilt. Hier ist der Ort, an dem wir in Brot und Wein die Gaben des Himmels empfangen. „Durch das riesige Kreuz sollte der Altar, als das Wort Gottes auf Erden, angebunden sein an die himmlische Trinität“ (Hans-Joachim Lutz, a.a.O.).

Bei der Neugestaltung des Altarraumes 1984 unter Federführung des Architekten Ulrich Zeiger und seines Lehrers Gerhard Langmaack wurden die bis dahin drei Ebenen des Altarpodestes auf eine reduziert und der bisherige, mit dem Kreuz korrespondierende Bodenbelag aus Fliesenmosaik durch eine einheitliche Fläche aus Muschelkalkplatten ersetzt. Aus diesem Material bestehen auch der neugeschaffene Altar und der Sockel der Taufschale. Das Lese- und Predigt-pult ist wie die beiden Rüsttische an den Pfeilern, deren Platten aus Muschelkalk bestehen, als bewegliches Element aus Schmiedeeisen hergestellt. Durch diese Umgestaltung wurde die im Entwurf der Kirche offen gelassene und in der Folgezeit ein wenig provisorisch durchgeführte Anordnung der Prinzipalstücke Altar, Taufe, Kanzel und Lese-pult - es „war eine Versammlung von Gegenständen entstanden, die dem Konzept des Kirchenbaus nicht entsprach“⁵ - bereinigt und zu Ende geführt; der hölzerne Altar diente bis 2007 als Sakristeialtar. Der Altarraum ist seitlich durch ein Ensemble von Standleuchtern mit dazugehörigem Osterleuchter eingefasst. Ihr Entwurf ist ein Geschenk Gerhard Langmaacks an die Gemeinde.

In die Platte des Altares sind - nur am Karfreitag sichtbar - fünf Weihekreuze eingeschnitten, auf die fünf Wunden Christi bezogen. Vier an den Ecken; eines, das auf die Seitenwunde Christi - als Herzwunde gedeutet - bezogen ist, im Mittelpunkt der Altarplatte: Aus dem Herzen, der Mitte Christi fließt sein Blut, das wir - „für euch vergossen“ - im Abendmahl zum Leben empfangen. Diese Mitte hält alles zusammen. So bezeichnen diese fünf Kreuze die „Quintessenz“ - mittelalterlich: die Lebenskraft - des christlichen Glaubens; der steinerne Altar steht für Christus als den Grundstein oder Eckstein (1. Petrus 2,7), der alles zusammenhält.

⁵ So U. Priemer in: St. Thomas-Kirche zu Hamburg-Rothenburgsort, 2010



**Abb. 15: Altarraum St. Thomas, Juni 2012
(Bild: Dr. Waubke)**



**Abb. 16: Altarraum St. Thomas 1969
(Nordelbisches Kirchenarchiv 91.3.8433;
Archiv St. Thomas)**



**Abb. 17: Altar St. Thomas, Karfreitag 2011
(Bild: Dr. Waubke)**

Die Christusfigur am Altarkreuz stammt vom alten St. Thomas-Altar; sie wurde aus den Trümmern der Kirche geborgen. In der Barackenkirche hing sie an der Wand hinter dem Altar und wurde einige Zeit nach Fertigstellung der neuen Kirche mit einem neuen Holzkreuz auf den Altar gestellt - der einzige erhaltene Gegenstand aus der alten St. Thomas-Kirche.

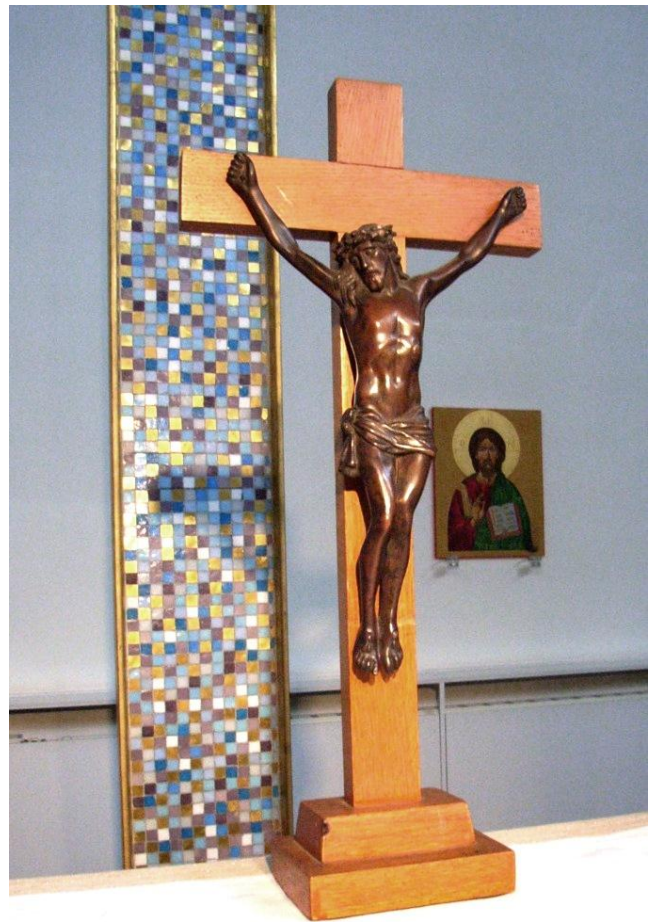


Abb. 18: Das Altarkruzifix St. Thomas vor dem Hintergrund die Christusikone (Bild: Dr. Waubke, Juni 2010)



Abb. 19: Taufe und Osterleuchter St. Thomas (Bild: Dr. Waubke, Juni 2012)

Die Ikonen an der Rückwand hinter dem Altar fassen das Geschehen von Wort und Sakrament in die Gemeinschaft Christi und der Glaubenszeugen ein und geben dem Raum von hinten symbolischen Halt. Die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre von Ulf Priemer, Pastor an St. Thomas 1979-2006 nach traditionellen Vorbildern gemalten Ikonen (Die St.-Thomas-Ikone geht auf eine russische Ikone um 1500 zurück, die St.-Ansgar-Ikone auf das in der Hauptkirche St. Petri erhaltene Bild Ansgars; mit Rücksicht auf die Platzierung des Bildes in St. Thomas ist es gegenüber dem Original seitenverkehrt) greifen einen Impuls aus der Entstehungszeit der Kirche auf, welchen Hans-Joachim Lutz 1957 wie folgt formulierte:

„Als Schmuck am Neubau fand sich nur ein großes eindrucksvolles Deckengemälde des Kunstmalers Reinhard Albrecht, die Trinität darstellend ... Aller weiterer Schmuck, den die Kirche braucht und verlangt, mußte der Liebe und der künstlerischen Phantasie künftiger Generationen überlassen und empfohlen werden. Wobei die Hoffnung ausgesprochen wurde, jeder Schmuck, wie er auch ausfallen würde, möchte sich einordnen in das Umrunden des Altars“ (a.a.O.).

So entwickeln die Ikonen, deren Anordnung sich an der Platzierung der wichtigsten Ikonen einer orthodoxen Bilderwand orientiert, ihre Botschaft vom der Mitte aus, von der Gottesmutter mit dem Christuskind und dem segnenden Weltenherrscher Christus, der das Evangelienbuch mit der Schrift „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6) in der Hand hält. Auch hier ist sein Kopf von der griechischen Umschrift „Der Seiende“ eingerahmt⁶.

Dieses Zentrum ist gerahmt von für diese Kirche bedeutsamen Zeugen der Kirche: Links der Namenspatron St. Thomas, dessen Ikone das Motiv des sprichwörtlich ungläubigen Thomas positiv umkehrt in „die Glaubensstärkung des Apostels Thomas“ (so die vom Vorbild herrührende Bildunterschrift); rechts St. Ansgar, Apostel und Bischof des Nordens und Gründer der Hamburger Domes mit dessen stilisiertem Modell in der Hand.

Dabei ergibt sich ein Bezug der Ikonen über Kreuz: Die Christus-Ikone schlägt über das in Johannes 14,6 an Thomas gerichtete Bibelwort einen Bogen zur Thomas-Ikone. Mit der Muttergottes-Ikone ist die Ansgar-Ikone durch das Bild der Gottesmutter auf Ansgars Brustschild verbunden - und dadurch, daß der Dom, dessen Modell er in der Hand hält, dieser geweiht war.

⁶ Vgl. S. 13.



Abb. 20: Ikone Gottesmutter mit dem Christuskind (Bild: Ulf Priemer)

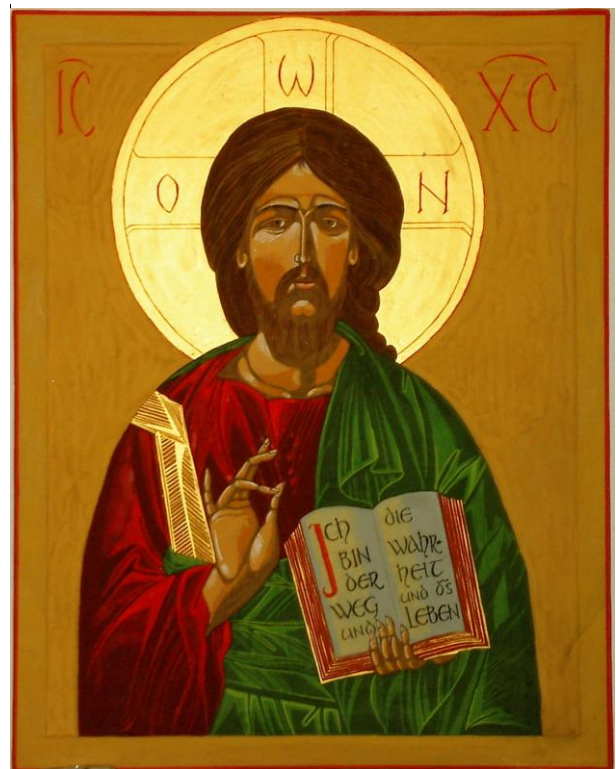


Abb. 21: Christusikone (Bild: Ulf Priemer)

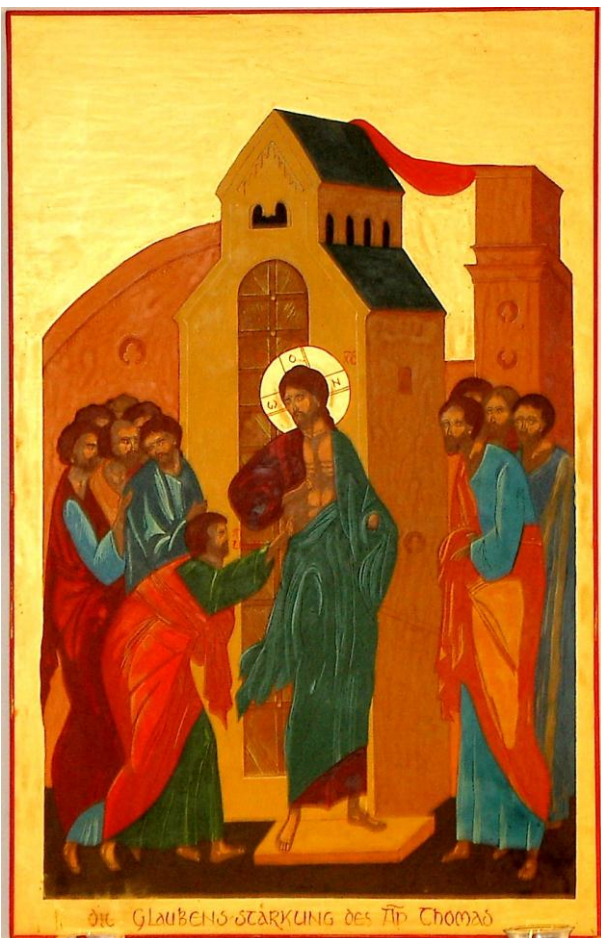


Abb. 22: Ikone St. Thomas (Bild: Ulf Priemer)



Abb. 23: Ikone St. Ansgar (Bild: Ulf Priemer)

Die am südöstlichen Pfeiler über dem Rüsttisch hängende Ikone - eine Reproduktion - zeigt nochmals Christus als Weltenherrscher mit dem Buch des Lebens mit kirchenslawischer Inschrift auf dem Thron sitzend, umgeben von den auf Hesekeil 1,4-10 und Offenbarung 4,6-8 zurückgehenden Symbolen der vier Evangelisten (von links oben im Uhrzeigersinn): Mensch (Matthäus), Adler (Johannes), Stier (Lukas), Löwe (Markus). Sie dient als Andachtsbild über den Kerzen, die auf dem Rüsttisch zum Gedenken und zur Fürbitte entzündet werden.



**Abb. 24: Christus der Weltenherrscher;
Ikone am Südostpfeiler
(Bild: Dr. Waubke 2010)**

Abgerundet wird der Kirchoraum durch die Wandbehänge. Da ist zunächst der Behang „Christus und die Zwölf Apostel“ an der Diagonalwand rechts vom Altar. Er war um 1946 von Frauen der Gemeinde als Antependium (Altarbehang) für den Altar der Notkirche hergestellt worden, die 1945 im Traunspark in einer Baracke der Hamburger Wasserwerke eingerichtet wurde. Er hing bis 2007 als Wandbehang im damaligen Gemeindesaal und fand nach der Renovierung 2011 seinen Platz in der Kirche.



Abb. 25: Wandbehang (ursprünglich Altarvorhang), um 1946: Christus und die Zwölf Apostel (Bild: Dr. Waubke 2010)

Die beiden großen Wandbehänge an den Seitenwänden der Kirche stellen das Leben, das sich in St. Thomas abspielt, in ökumenische Dimensionen.

Das Hungertuch des katholischen Hilfswerkes Misereor (lat.: „ich erbarme mich“) des Jahres 1980 an der Südwand der Kirche ist eine Reproduktion eines mittelalterlichen Hungertuches, dessen Original sich in der Pfarrkirche von Sachseln im schweizerischen Kanton Obwalden befindet. Es zeigt die im Mittelalter üblichen Weltgerichtstafeln nach Matthäus 25,31-46. Christus der Weltenrichter in der Bildmitte ist umgeben von Bildmotiven der wichtigsten Heilsereignisse, denen die Symbole der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit – Hinweis auf die Grundbedürfnisse Not leidender Menschen – zugeordnet sind, wiederum nach Matthäus 25,35-40 („Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen ... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“). Es ist als „ein Rad mit sechs Speichen“ gestaltet, eine Figur aus meditativer Erfahrung, welche die Mitte in unendlicher Ferne sieht, zu der Strahlen hingehen und von dort zurückkommen - darin dem Deckengemälde in St. Thomas verwandt. In einer sinnreichen Anordnung wurden den Strahlen sechs Rundbilder zugeordnet. Die Reihe der Rundbilder beginnt unten in der Mitte und umläuft diese im Uhrzeigersinn.



Abb. 26: Misereor-Hungertuch 1980; Südwand St. Thomas (Bild: Dr. Waubke 2010)

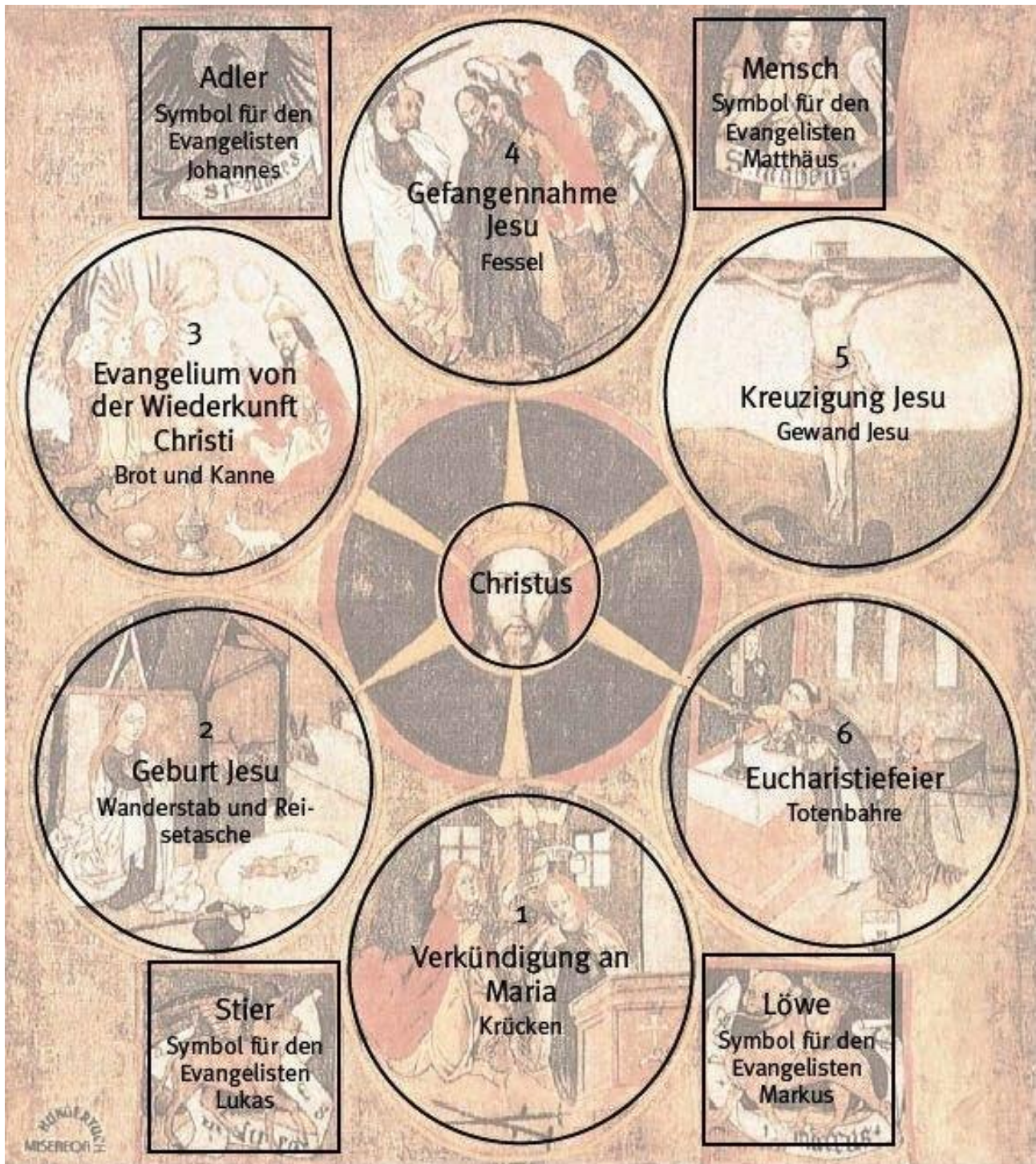


Abb. 27: Die Symbolik des Misereor-Hungertuches 1980; Südwand St. Thomas
(Bild: www.misereor.de)

Der Wandbehang an der Nordwand stammt aus ökumenisch-lutherischen Kontakten der Gemeinde: Ein Teppich, der um 1989 in der Kunstgewerbeschule der Lutherischen Kirche in Südafrika in Rorke's Drift hergestellt wurde. Die Universität von Zululand hat ihn bei einer Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnet.



Abb. 28: Wandteppich aus Südafrika, um 1989 (Bild: Dr. Waubke 2010)

Die Orgel, die den Kirchoraum an der Westseite bestimmt, wurde am 17. Mai 1967 von der Firma Alfred Führer in Wilhelmshaven fertiggestellt. Sie verfügt über 19 klingende Register auf Schleifladen mit mechanischer Spieltraktur und Registratur.

Die seitlich des Orgelmotorüberbaues unerklärlich hoch liegenden Steckdosen waren beim Bau der Kirche im Vorgriff auf die nicht verwirklichte Orgelempore installiert worden.



Abb. 29: Die Orgel, Juni 2012 (Bild: Dr. Waubke)

Zur Symbolik einer Kirche gehören natürlich auch die Glocken. Aus Sicherheitsgründen ist es leider nicht möglich, sie zu besuchen. Hingewiesen sei aber auf dieses:

Die St. Thomas-Kirche hat seit 1959 fünf Glocken, für eine einfache Gemeindekirche ein großes Geläut. Nach altem Brauch haben die Glocken Namen, die mit den zu den Namen gehörenden Bibelworten an der Außenseite jeder Glocke zu lesen sind:

- I. Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben + Wer an mich glaubt + der wird leben / ob er gleich stirbe + und wer da lebet und glaubet an mich / der wird nimmermehr sterben + (Johannes 11,25-16)
LAZARUS Ton: f'
- II. Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben / niemand kommt zum Vater denn durch mich + (Johannes 14,6)
THOMAS Ton: as'
- III. Alle eure Sorge werfet auf ihn / denn er sorgt für euch + (1. Petrus 5,7)
PETRUS Ton: des''
- IV. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens / ergreife das ewige Leben / dazu du auch berufen bist + (1. Timotheus 6,12)
PAULUS Ton: es''
- V. Jesus Christus spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht / denn solcher ist das Reich Gottes + (Markus 10,14)
JOHANNES Ton: f'

Als Besonderheit bilden die drei kleineren Glocken eine Gruppe; die beiden größeren haben zu ihnen einen größeren Tonabstand - zwischen „Thomas“ und „Petrus“ ist ein Ton übersprungen, der sonst in einem Geläut einbezogen wäre.

Weil die größte Glocke vor allem Sonntagsglocke ist, ist sie mit dem Wort Christi von der Auferstehung geschmückt, mit dem er die Auferweckung des Lazarus ankündigt - daher der Name der Glocke - und zugleich auf seinen österlichen Sieg hinweist.

(nach Ulf Priemer, FS St. Thomas 1985)

Damit ist der Rundgang durch die Kirche St. Thomas abgeschlossen. Nehmen Sie doch die Gelegenheit wahr, sich einen passenden Platz auszusuchen, von dem Sie das Ganze noch einmal in Ruhe auf sich wirken lassen können. Zum Beispiel am runden Tisch neben der Orgel, der, vom früheren Küster Kurt Zimmer hergestellt, 2010 seinen Platz in der Kirche fand und außer dem Kirchenkaffee nach dem Gottesdienst für Besprechungen und geistliche Gespräche dient, umgeben von Symbolen der Gegenwart Gottes.

Im Folgenden sei noch auf einige bedeutsame Gegenstände in der Sakristei und die im Gemeindehaus aufgehängten Bilder hingewiesen. Sprechen Sie gerne jemanden unserer haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter darauf an; sie werden sie Ihnen gerne zeigen.

4. Die Sakristei



**Abb. 30: Das Sakristeikruzifix von 1957
(Bild: Dr. Waubke, Juni 2010)**

Das Sakristeikruzifix ist das Gegenstück zum Kruzifix in der Eingangshalle. Beide wollen vor Beginn des Gottesdienstes zur Konzentration auf das Wesentliche anleiten. Ihm gegenüber befindet sich das große Kreuz, das seit 1952 im alten Gemeindesaal hing, zwischen Bildern des Konfirmandenjahrganges 2009, welche die Formensprache der Kirche aufnehmen: Links „Die heiligen Steintafeln“ (Helke Haberland); rechts „Die weise Wolke“ (Jasmin Jann).

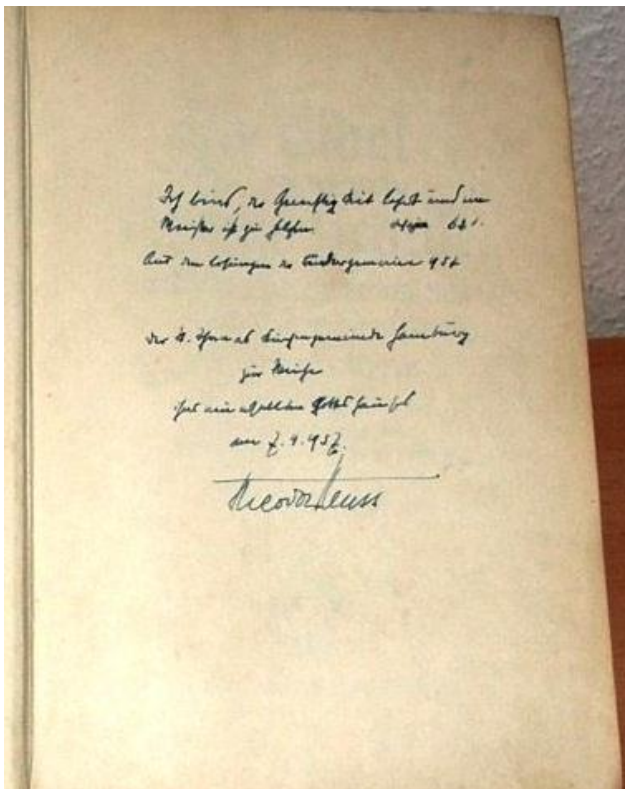


**Abb. 31: Das Kreuz aus dem Gemeindesaal mit Konfirmandenbildern 2009
(Bild: Dr. Waubke, Juli 2012)**

Normalerweise nicht sichtbar, befinden sich im Sakristeischrank zwei weitere sehenswerte Gegenstände: Die kupferne Taufschale aus der Notkirchenzeit nach 1945 und die der Gemeinde vom damaligen Bundespräsidenten zur Kirchweihe am 7. April 1957 gestiftete und mit einer persönlichen Widmung versehene Altarbibel.



**Abb. 32: Taufschale, um 1946
(Bild: Dr. Waubke, Juni 2010)**



**Abb. 33: Altarbibel von 1957 mit der handschriftlichen Widmung von Theodor Heuß
(Bild: Dr. Waubke, Juni 2010)**

*Ich bins, der Gerechtigkeit lehrt und ein
Meister ist zu helfen. Jesaja 63,1.*

*Aus den Losungen der Brüdergemeine 1957
Der St. Thomas Kirchengemeinde Hamburg
zur Weihe*

*ihres neu erstellten Gotteshauses
am 7. 4. 1957*

Theodor Heuss

5. Die Bilder im Gemeindehaus

Betreten Sie das Gemeinderäume im Pastoratserdgeschoß von der Gemeindeterrasse her, befinden sich sich zunächst im Vorraum, dem neuen Hamburgzimmer. Dort finden Sie gleich rechts ein historisches Bild Hamburgs, die Reproduktion einer Wandzeichnung unseres früheren Küsters Kurt Zimmer nach einem Stich von 1730, die sich im alten Hamburgzimmer des früheren Gemeindehauses befindet:

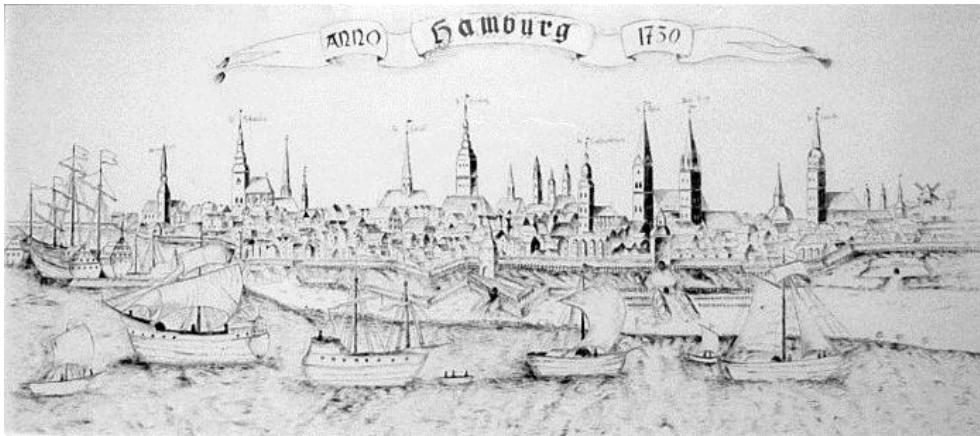


Abb. 34: Hamburg 1730; Zeichnung Kurt Zimmer nach einem alten Stich

An der Wand daneben befindet sich eine Aufnahme Rothenburgsorts von den Elbbrücken, wohl Ende der 1960er Jahre; deutlich ist der 1978 abgebrochene Gasometer in der Marckmannstraße rechts vom Wasserturm zu erkennen. Der Turm von St. Thomas ist durch die Hochhäuser am Billhorner Röhrendamm verdeckt. Das Bild hing ursprünglich im Rothenburgsorter Uhren- und Schmuckgeschäft Pape am Rothenburgsorter Markt und wurde nach dessen Aufgabe von der letzten Inhaberin Fr. Rubnow der Gemeinde geschenkt.



Abb. 35: Rothenburgsort von den Elbbrücken, Ende der 1960er Jahre

Gegenüber dem Eingang sehen Sie ein Bild des dornengekrönten Christus, unbekannter Herkunft, mir Acrylfarben gemalt, wohl aus den 1950er oder 1960er Jahren:

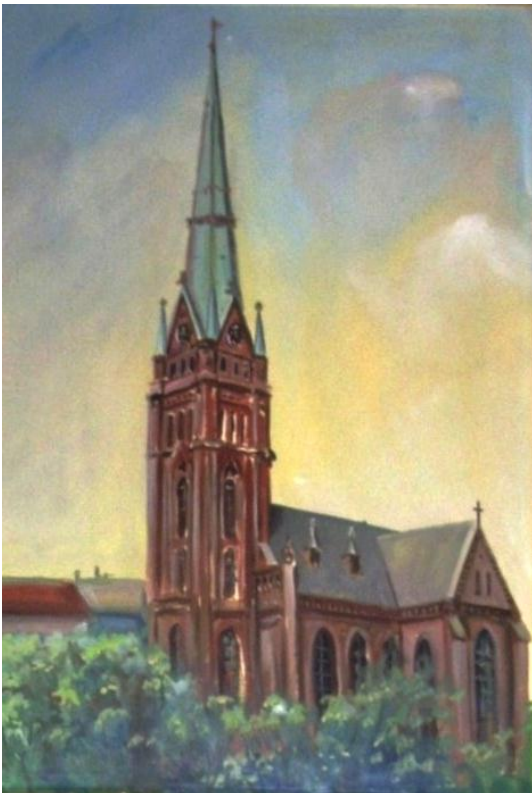


Abb. 36: Dornengekrönter Christus, 1950er oder 1960er Jahre

Wenden Sie sich nun ins St. Thomaszimmer, den Gemeindesaal, fällt der Blick zunächst auf die Bilder der Gemeindegebäude vor 1943 - das 1. Pastorat mit dem Gemeindehaus in einer kolorierten Zeichnung von Kurt Zimmer nach alten Photographien und die Kirche St. Thomas in einem Gemälde von unbekannter Hand⁷. Ihnen gegenüber hängt eine Photographie von St. Thomas um 1930.



**Abb. 37: Pastorat und Gemeindehaus St. Thomas vor 1943;
kolorierte Zeichnung Kurt Zimmer**



**Abb. 38: St. Thomas vor 1943
(unbekannter Künstler)**



Abb. 39: St. Thomas um 1930

⁷ Auch das Bild der St. Thomas-Kirche ist ersichtlich nach der Zerstörung wohl nach photographischer Vorlage entstanden: Das tatsächlich mit Schiefer gedeckte Turmdach ist hier grün-kupfern dargestellt; das im Vordergrund platzierte Buschwerk war, wie Abb. 39 zeigt, nicht vorhanden (aber womöglich in der Ruinenzeit hochgewuchert); das am linken Bildrand gezeigte Hausdach müßte nach Abb. 39 durch den Giebel des 2. Pastorates unterbrochen sein.

Wenden Sie Ihren Blick nun nach rechts, so sehen Sie in der Mitte den Entwurfes Otto Kindts für den Neubau von St. Thomas aus dem Jahre 1955, der mit Modifikationen und Abstrichen verwirklicht wurde - die markanteste Abweichung ist die Ergänzung der norddeutschen Turmhaube, wie sie z. B. der Ratzeburger Dom aufweist -, eingerahmt von Bildern der gegenwärtigen St. Thomaskirche: Rechts in einem Bild in Pop-Art vor aufgehender Sonne, von Klaus Rondeshagen, Schwiegersohn des früheren Küsters Kurt Zimmers, zu dessen Geburtstag 1980 in Acryl gemalt; links in einer Kohlezeichnung von F. Wiede aus dem Jahre 1999.

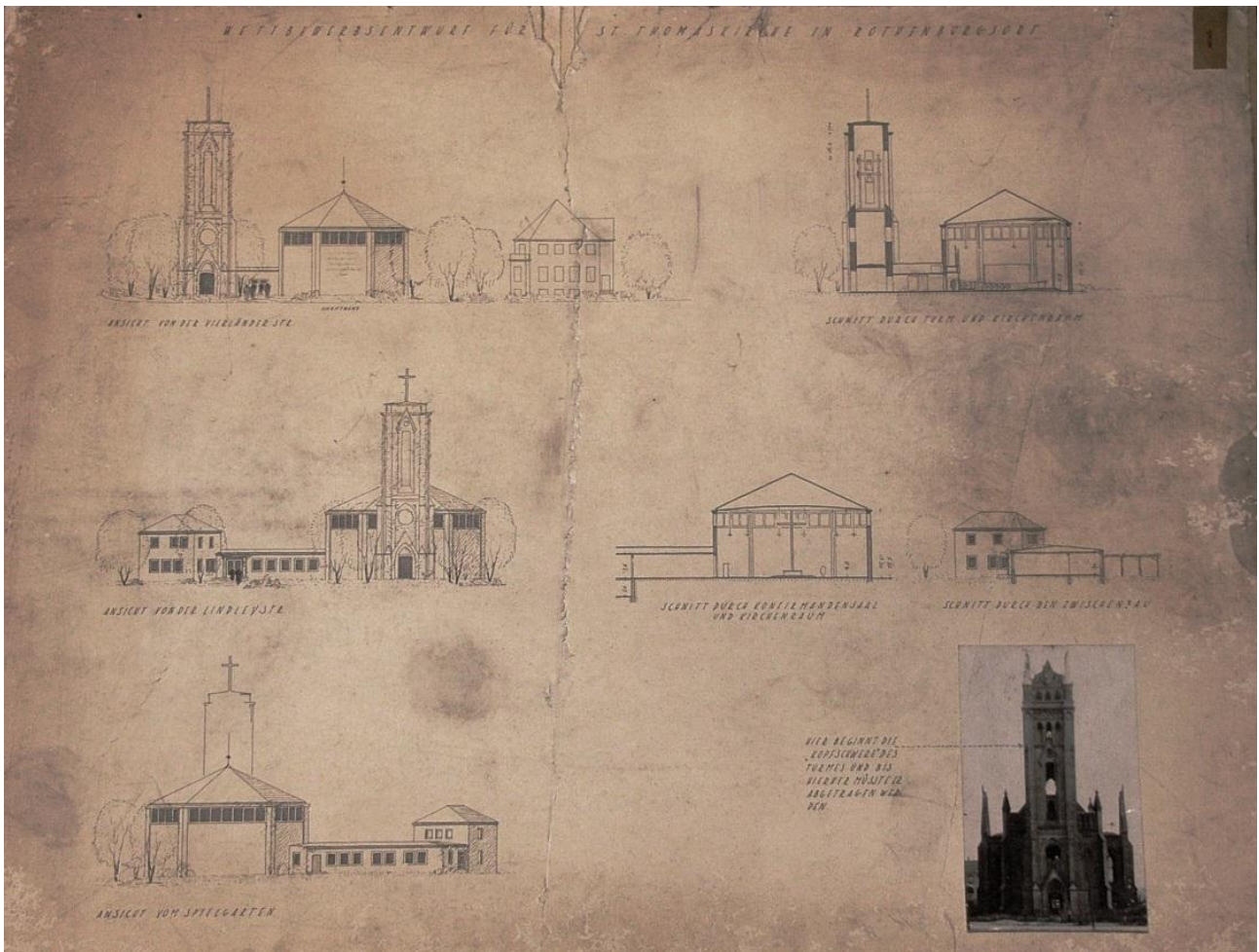
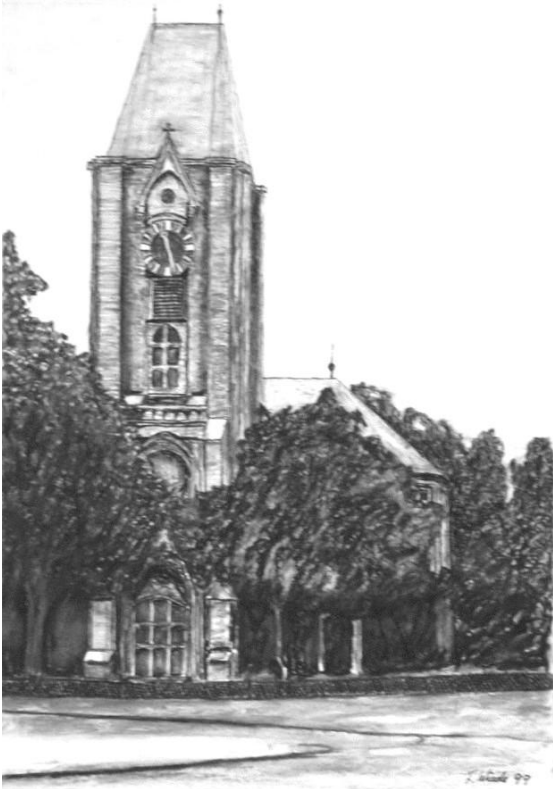
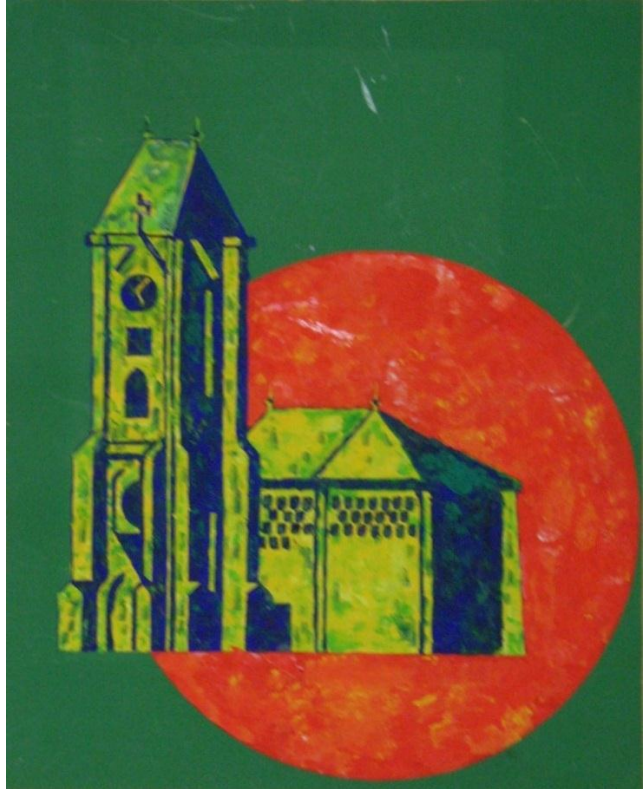


Abb. 40: Wettbewerbsentwurf St. Thomas von Otto Kindt, 1954



**Abb. 41: St. Thomas.
Kohlezeichnung F. Wiede, 1999**



**Abb. 42: St. Thomas in Pop-Art.
Acrylbild Klaus Rondeshagen, 1980**

So spielt sich das Gemeindeleben von St. Thomas zwischen den Bildern von Vergangenheit und Gegenwart ab, aus der Herkunft, aus der die Gemeinde kommt, in der erlebten Gegenwart und in getroster Hoffnung auf die Zukunft, in die sie geht.

Quod Deus bene vertat.